



Eine hölzerne Wasserleitung durchstieß eine ältere Backsteinsetzung (Foto: V. Schölgens).

Spätes Mittelalter

Esens (2006)

FdStNr. 2311/6:94-15, Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Die vom 11. bis zum 18.07.2006 auf dem Grundstück „Im Burggrund 6“ in Esens mit Hilfe von Schülern des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Esens, Mitarbeitern des Museums *Leben am Meer* und interessierten Laien durchgeführten archäologischen Untersuchungen erbrachten neue Erkenntnisse zum tatsächlichen Aussehen der Burganlage in Esens. Um 1427/30 von Wibet von Stedesdorf als Wasserburg errichtet, in den folgenden Jahrhunderten mit Wall und Graben versehen und mehrfach umgestaltet, sind heute im Gelände kaum mehr Spuren des einst wohl beeindruckenden Befestigungswerkes mit seiner Vielzahl an Gebäuden erkennbar. Probebohrungen im Frühjahr und Sommer 2006 sowie der zufällige Fund einiger Backsteine beim Verankern eines Maibaumes ließen eine Untersuchung des Grundstücks sinnvoll erscheinen.

Innerhalb des knapp bemessenen Zeitraumes konnte zum einen eine massive Schuttschicht mit einer Stärke von ca. 0,80 bis 1,00 m lokalisiert und teilweise freigelegt werden.

Sie enthielt, neben Mörtelresten, größtenteils zerbrochene Backsteine mit einem rekonstruierbaren Volumen von ca. 2800 bzw. 3600 cm³. Die Schuttschicht ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem ehemaligen Herrenhaus der Burg zuzuordnen, das, wie alle anderen Burggebäude, im Jahre 1774 auf Abbruch verkauft und danach abgerissen worden ist.

Die im Bereich der Maibaumgrube angelegten Grabungsschnitte erbrachten eine Wasserleitung (Abb. links), die aus einem ausgehöhlten Baumstamm, wahrscheinlich von einer Eiche, hergestellt worden war. Die Wasserrinne war zum Schutz mit Brettern verschiedener Größe abgedeckt worden. Sie leitete Wasser vom Burggelände in südöstlicher Richtung ab. Im Mündungsbereich durchstieß sie eine Backsteinpackung, bei der es sich wohl um Reste eines Mauerzuges handelt. Da die Burg in ihrer ersten Bauphase als Wasserburg angelegt wurde, ist es denkbar, dass an dieser Stelle ein Abschnitt der ehemaligen Burgmauer ausfindig gemacht werden konnte. Im Profil war zudem eine von West nach Ost ansteigende Struktur aus mehreren, sich überlagernden Sandschichten erkennbar. Sie lässt sich als Fuß des Burgwalles interpretieren. Dieser repräsentiert eine spätere Bauphase der Burg, die wohl um 1490, zeitgleich mit der Stadt Esens, mit Wall

und Graben versehen wurde.

Die archäologische Untersuchung hat trotz ihrer Kürze gezeigt, dass weitere Forschungen auf dem Gelände der Esenser Burg in jedem Fall vielversprechend sind. In einem weiteren Schritt sind Mitarbeiter des Museums *Leben am Meer* derzeit damit beschäftigt, vorhandenes Kartenmaterial und ältere Grabungsberichte auszuwerten, um auf diese Weise ein möglichst umfassendes Bild der Esenser Burganlage zu rekonstruieren.

V. Schölgens

FUNDCHRONIK

NEUZEIT

Esens (2021)

FStNr. 2311/6:94-18, Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Teil des Burggrabens

Der Stadtgrundriss von Esens wird noch heute maßgeblich durch die ehemals im Südosten der Kernstadt liegende Burg bzw. die spätere Festung geprägt. Die erste Burganlage entstand in Form einer Wasserburg um 1427/30, wurde jedoch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vergrößert und erweitert sowie nach Belagerung und Besitzerwechsel in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem Residenzschloss ausgebaut. Bis 1744 blieb die Anlage Nebenresidenz des Grafenhauses Cirksena und wurde nach der preußischen Übernahme 1755 auf Abbruch verkauft, Wälle und Gräben wurden planiert und verfüllt. Die Georeferenzierung der historischen Pläne und vor allem das Straßenbild geben noch einen guten Eindruck vom Verlauf der Wälle und Gräben.

Bei der Untersuchung einer Parzelle im Bereich des südlich abschließenden Wall-Graben-Systems ergab sich die Möglichkeit, die Lage von Wall- und Grabenkante zu präzisieren. Problematisch gestaltete sich dabei, dass auf dem Grundstück in Folge der „Bomben-Notabwürfe“ über Esens im Verlaufe des 2. Weltkrieges mindestens drei Bombentrichter kartiert worden sind, die im Vorfeld einer geplanten archäologischen Prospektion eine Sondierung des Kampfmittelräumdienstes nötig machte. Aufgrund der vielen Metallobjekte auf dem Grundstück hatte der Kampfmittelräumdienst veranlasst, dass die Humusschicht des gesamten Grundstücks in Abschnitten mit einem Kettenbagger schichtenweise abgetragen und dabei gleichzeitig sondiert wurde. Trotz dieser Umstände konnte ein Teil des südlichen Festungsgrabens entdeckt werden. Die Burggrabenverfüllung ist in ca. 80 cm Tiefe unter der heutigen Geländeoberfläche im pleistozänen Untergrund erfasst worden. Der Grabenverlauf erstreckt sich von Westen nach Osten und verläuft fast parallel zur nördlichen Grenze des Grundstücks an der Straße „Im Burggrund“. Der Burggraben ist rund 10 Meter breit und hat bis zur Grabensohle noch eine erhaltene Tiefe von rund 1,5 Metern, gemessen ab dem Niveau der heutigen Geländeoberfläche. Bei der Verfüllung des Burggrabens handelt es sich um ein Gemisch aus stark humosem schwarzgrauem und dunkelbraunem, leicht tonigem Sand. Bis auf wenige kleine Bruchstücke von Backsteinen, Mörtel und Ziegelstückchen war die Grabenverfüllung auffällig arm an Fundstücken. Dies dokumentiert und bestätigt deutlich die schriftliche Überlieferung des späten 18. Jahrhunderts, dass die Burggräben mit den Erdwällen der Burg verfüllt worden sind.

(Text: Sonja König/Heike Reimann)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 102 (2022),
336-337.